

Rede 8. März 2018

Wir schicken feministische, kämpferische und solidarische Grüße an alle Frauen*, Lesben*, Trans* und Interpersonen dieser Welt. Denn am heutigen Tag gehen in allen Teilen dieser Erde verschiedenste Menschen, mit vielfältigen Anliegen auf die Straße. Doch ein Anliegen haben diese verschiedenen Bewegungen gemeinsam: Patriarchale Unterdrückung anzugreifen.

Patriarchale Unterdrückung kann viele Gesichter haben.

Ein Beispiel ist das Verbot von Abtreibungen oder dass Abtreibungen (wieder) in Frage gestellt werden. Der Staat, die Kirche, reaktionäre Kräfte bis hin zur extremen Rechten nehmen sich das Recht über den Körper, über die Lebensgestaltung und über den freien Willen von Frauen zu entscheiden.

Es ist aber Quatsch zu glauben, Frauen* würden sich irgendetwas verbieten lassen. Defacto führt das Verbot der Abtreibung dazu, dass weltweit jährlich Millionen von medizinisch unsaubereren Abtreibungen durchgeführt werden. Sie führen zu zehntausenden Toten, Verletzten und dauerhaft körperlich beeinträchtigten Frauen*.

Eine Einschränkung des Zugangs bringt also nicht weniger Schwangerschaftsabbrüche hervor, sondern führt nur zu einer dramatischen Verschlechterung der Lebensqualität und -länge von Frauen*.

Patriarchale Unterdrückung zeigt sich auch dann, wenn weltweit in über 73 Staaten Homo-, Trans- und interfeindliche Gesetze gelten. Wenn in über 13 Ländern die Todesstrafe auf Homosexualität gilt. In Tschetschenien wurden im letzten Jahr mehrere hundert Menschen, allein aufgrund ihrer sexuellen Orientierung festgenommen und gefoltert.

Und auch in Deutschland nehmen die Übergriffe zu – was sich aus einer Anfrage an die Bundesregierung 2017 ergeben hat.

Das lässt uns sprachlos zurück.

Wer vor diesem Hintergrund noch davon ausgeht, dass "heutzutage ja alle gleichberechtigt sind", macht Augen und Ohren zu.

Die genannten Folgen patriarchaler Unterdrückung sind sicherlich die extremste Form von patriarchaler Gewalt. Aber sie funktioniert eben auch auf anderen, subtileren Ebenen.

So zeigt sich patriarchale Unterdrückung auch auf dem globalisierten Arbeitsmarkt.

Dort verschiebt sich nämlich zusehends die Sorgearbeit, die explizit Frauen* zugeschrieben wird.

So sind Frauen* in Deutschland heute zwar oft in die Erwerbsarbeit integriert und ihnen stehen viele Möglichkeiten auf dem

Arbeitsmarkt offen.

Die Reproduktionsarbeit, die zuvor unentgeltlich geleistet wurde wird nun aber in großen Teilen von migrantischen Haushaltsarbeiter*innen getätigt.

Diese werden schlecht entlohnt, müssen meist illegalisiert und unter entsprechend beschissenen Bedingungen arbeiten.

Das Problem ist ein System, das Gesellschaft seit jeher männlich und heterosexuell denkt.

Lohnarbeit und Arbeitsbedingungen, die Verteilung von Sorgearbeit, Bildungsinstitutionen und die staatliche Unterstützung von Familien, ist trotz jahrzehntelanger Emanzipationsbestrebungen nicht annähernd auf die Bedürfnisse von Frauen*, Lesben*, Schwulen*, trans- und intergeschlechtlichen Personen ausgelegt.

Wir sehen also, dass es eine radikale Veränderung des Systems braucht um für uns ein qualitatives Leben, nach unseren Bedürfnissen zu ermöglichen.

Es ist unausweichlich, dass wir ein lebenswerteres Gesellschaftsmodell brauchen!

Und das sind nicht nur Spinnereien oder jugendliche Naivität, wie sie uns so oft vorgeworfen wird - Nein!

Es gibt reale Bestrebungen und Versuche eine solche Gesellschaft aufzubauen. Es ist uns wichtig hier auf Rojava zu zeigen.

Denn die Solidarität mit Rojava bedeutet für uns mehr als einem hippen Trend der radikalen Linken zu folgen.

Rojava bedeutet für uns Hoffnung.

Hoffnung darauf, dass es tatsächlich möglich ist eine Gesellschaft aufzubauen, die eine Vielfalt an Menschen und Bedürfnissen einbezieht.

Eine Gesellschaft jenseits des kapitalistischen Wahnsinns - mit dem Mensch im Vordergrund.

Und hier ist besonders hervorzuheben, dass das Projekt ohne die Gleichberechtigung der Frau* undenkbar ist, weil sie von Anfang an dessen wichtigste Säule war.

Gerade dieses emanzipatorische Projekt wird aber vehement bekämpft durchs Erdogans Türkei- eines Staates, welcher seit geraumer Zeit zu einer patriachalen Diktatur umgebaut wird. Es ist also kein Zufall, dass dieser Staat mit allen Mitteln versucht das Projekt in Rojava zu stoppen- zuletzt sogar mit Krieg.

Dass den westlichen Ländern Rojava auch ein Dorn im Auge ist, ist offensichtlich.

Deswegen verwundert es auch nicht, dass deutsche Panzer sehenden Auges an Erdogan verkauft werden, mit welchen Kurd*innen ermordet werden.

Zusätzlich werden Aktivist*innen hierzulande kriminalisiert.

Auf was wollen wir also hinaus?

Selbst wenn wir als Einzelne gerade nicht von einem Abtreibungsverbot betroffen sind, keinen Krieg erleiden oder aufgrund unserer sexuellen Orientierung verfolgt werden, müssen wir verstehen, dass es sich hierbei um die selben Mechanismen handelt:

kapitalistische Ausbeutungs- und patriachale Unterdrückungsverhältnisse.

„Ich bin nicht frei, solange noch eine einzige Frau* unfrei ist, auch wenn sie ganz andere Fesseln trägt als ich.“ mit diesen Worten Audrey Lords, einer inspirierenden Feministin und schwarzen Aktivistin, laden wir euch ein gemeinsam mit uns zu kämpfen, uns aus diesen Ausbeutungs- und Unterdrückungsverhältnissen zu befreien und für eine Gesellschaft zu streiten, in denen Menschen und ihre Bedürfnisse im Vordergrund stehen.

Lasst uns vernetzen und organisieren, lasst uns mutig sein und uns trauen über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen!

Für eine radikal feministische, antikapitalistische und antirassistische Perspektive!

Hoch die internationale Solidarität!